

# Vom Bommel- zum Winterwunderland

## Einmal doppelquer durch China und Russland

Anna-Sophie Jürgens

2006



Am 23.12.05, um 5:20 Uhr kam ich in 北京 – Beijing an.

Einhundertvierundvierzig Stunden – 6 Tage, 8961 km, 10 Abteile, 39 Asiaten und ich. Das hätten sich meine Eltern nicht träumen lassen, dass ihre 1985 in Leipzig geborene Tochter im imperialistisch-omnipotent blau-weiß-rot bepinselten Modell „РОССИЯ“ („Russland“) der Transsibirischen Eisenbahn mit 20 Jahren ohne ernstzunehmende Chinesisch- bzw. Russischkenntnisse allein und klammheimlich das größte Land der Erde im Winter bei bis zu minus vierzig Grad durchzugt, um einen doppelten Wahnwunsch zu realisieren:  
C H I N A und S I B I R I E N.

Hier sind einige Auszüge aus den 83 Seiten:

05.02.06, 17:24. **Im Zug** die schönste, schneebezauberte, russische Steppe durchatternd: Rechts erstreckt sich umhüllt vom gärenden Eis der Luft ein lichtübergossenes Nichts hinter den Scheiben, links ein unvermeidlich Identisches, beides von Eisdistelblumen zackicht umrankt, übergangslos mit dem Horizont symbiosiert und vom Untergang der sibirischen Sonne scharlachrot verschmiert. Tausendfach drängte es mich Euch, die Ihr mich zumindest mental hinfort und stetig begleitet habt, zu schreiben, aber entweder hätte ich der Landschaft gleich leere, verschneite Postkarten oder Millionen von Buchstaben verschicken müssen...

Hiermit folgt der authentisch aus Tagebuchauszügen (kursiv) und Nichttagebuchauszügen (unkursiv) bestehende Bericht meiner zweimonatigen Reise durch China und Sibirien. Alle zufällig und unzufällig entstandenen Fehl- und Falschdatierungen, Zeitsprünge und Reflexionen mit Hang zur Wirrsinnigkeit sowie die latente Un-Chronologie behalte ich bei. Unterwegs vor allem in Russland, das mit 17.075.400 km<sup>2</sup> der flächengrößte Staat der Erde ist und 11,4% der Landfläche des Planeten bedeckt, wobei nur ein Viertel des Territoriums auf europäischem, der Rest auf asiatischem Gebiet liegt, sind mir Dinge widerfahren, die es eigentlich nicht gibt. Ich versichere Euch, in Russland gibt es sie doch!

Meine Reise begann am 15.12.05 gegen 19:00 Uhr. Mein Zimmer, meine Bücher, meine fantastische Gastfamilie in **St. Petersburg** verlassend fuhren mein Wanderrucksack und ich zum Studentenwohnheim der Улица Шевченко (Uliza Shevtshenko) auf der Васильевский остров (Vasilevskii Ostrov-Insel). Zum letzten Mal kochten wir alle zusammen, bevor Tyka und ich gegen 22:00 Uhr zum Московский вокзал (Moskauer Bahnhof) bussten. Abschied und Regen fielen schwer. Einige meiner Freunde sollten vor meiner Wiederkehr in ihre Heimatländer zurückfliegen, zudem schneematschte es brutal aus ungestüm-schwefelfarbenen Wolkenschluchten. Zu diesem Zeitpunkt wussten weder meine deutschen, noch russischen Eltern von meinem zweimonatigen Reisevorhaben. Ihnen war bekannt, dass ich nach Moskau fuhr und mich eine Woche später melden würde. Das erfolgte aus Peking.

21.12.05. 4:04. Ich schlief ein, weil ich nichts mehr sah. Ich wache auf und sehe wieder nichts. Gestern Nacht war das Nichts schwarz und bestand aus Dunkelheit, nun ist es weiß und besteht aus Schnee sowie durchsichtiger Luft. Eitel hat sich das Weiß in sich selbst vertieft. Im Sommer werden hier wohl wilde Büffel und Pferde durch rippenhohes Gras hopsen. Der Zug hält in Чита (Tshita), wo 1827 die Dekabristen ihre eigenen Gefängnisse bauten. Wir brachen in die Khamar-Daban-Berge ein. Das Irgolinsk Datsan Kloster bei Улан-Удэ (Ulan Ude) zwischen der Mongolei und Бурятия (Buryatiya) als Inkarnation und Zentrum des Buddhismus in Russland müsste man eigentlich besichtigen, jedoch, zu viel ist zu interessant... Gestern frug ich Yapeng, den Wirtschaftsstudenten von nebenan, wieso mich alle immerfort anstaren und bekam zur Antwort: „Потому что ты красивая!“ Von dergleichen kann erst recht nach einer Woche Zugfahrt ohne Waschen, Zukleisterung und humaner Kleidung eineindeutig nicht die Rede sein. Nachts gegen 16:00 Uhr löste ich eine infarktnehe Lachexplosion aus, da ich ungemerkt anstatt von „schlittschuhlaufen“ von „erschießen“ sprach. So ist das mit den Tönen im Chinesischen. [...] Mittlerweile kann niemand mehr schlafen. Das Sitzen wird anstrengend. Der Quatschkoch aus der Clownsabteilung von oben redet über Backfischrezepte und warf eine Fusel herunter.

Am 21.12.05 hielt der Zug abends gegen 13:00 Uhr an der russisch-chinesischen Grenze. 6666 km: Забайкальск (Zabaikalsk). Es musste der Unterleib gewechselt werden, da die Volksrepublik China schmalere Gleise als die russische Föderation besitzt. Während der endlosen Wartezeit luden mich meine Studenten in ein chinesisches Restaurant ein. Ausnahmslos alle Gäste waren Asiaten. Ausnahmslos alle Gäste drehten sich bei meinem Eintritt nicht nur um, sondern beobachteten ausnahmslos alle samt wie ich zu den Stäbchen griff – und problemlos mich zu ernähren vermochte (Dank meiner chinesischen Freundin Xiao), wobei der unbekannte Teil meiner Nachbarn mich so durchdringend anstarrte als wollten sie gefüttert werden. In einer Bahnhofshalle wartend stellten sich mit einer Unverschämtheit, die schon wieder an Originalität grenzt, oft fremde Männer in unseren kleinen Kreis, lauschten neugierig unseren Gesprächen und verschwanden wieder. Das Ereignis des Tages war mein Besuch der Männertoilette – der Damenbereich war durch sich intensiv schminkende Russinnen verstopft – unter persönlicher Bewachung zweier Sanitärreiniger, die an ihrem Arbeitsplatz scheinbar alles trieben, außer zu putzen. Die Grenzüberschreitung selber vor der Kulisse eines unspektakulären, in seiner ganzen Art niederen, dem Charakter der Landschaft angepassten Bahnhofgeländes erfolgte komplikationsfrei: Ein nicht unattraktiver, stahlblauäugiger Russe in vor Männlichkeit knackender Uniform mit einer Riesenschapka auf den akkurat blond-gescheitelten Haaren ging schwitzend in wehendem Fellmantel die Pässe einsehend durch den Wagon, ließ sich von den mit einem einzigen Blick unter uns erkannten Händlern die Taschen zeigen, währenddessen immer wieder Chinesen mit Nudeltöpfen zum wasserspeienden Samovar durch den Wagen feixten, wühlte in den zahlreichen Luftballonboxen (!) des nervösen Spaßvogels und in den Матрёшки (Matryoshakas) der fieberhaft fispelnden Nordkoreanerinnen, fragte sich das Fell auf dem Schädel zurecht schiebend auch mich wie alle mit einem Blick bis unter die Gürtellinie, ob ich höhere Summen Euro oder Dollar besäße, worauf ich wie alle mit glasklar funkelnden Äugelein „Нет!“ antwortete; ihm brutzelte ein weiterer vermutlich männlicher Soldat russischer Gattung nach, der mit apfelfleischfarbener Visage und einer Taschenlampe sehr sinnvoll, da diese Verstecke besonders raffiniert wären, unter die Teppiche, hinter die Gardinen und in die Heizungen leuchtete und schon war ich im Niemandsland zwischen zwei ehemaligen Weltimperien. Es herrschte Stille,

die sich mit Herzklopfen füllte. Während sich die Chinesen, sich lautstark freuend, dass sie es den Russen so richtig gezeigt hatten, ihre Dollar- und Eurobündel gegenseitig zu fächerten, perplexierte ich vor der Plexiglasscheibe zwischen dem aus den Blicken verwelkenden Russland, meiner Wahlheimat, und dem sich nahenden Grenzbahnhof Chinas. Ob der Zug oder mein Puls lauter ratterte, bleibt ungewiss. Ein monumental angestrahletes, monströses Betonabsurdium auf dem mir sogar verständliche Hieroglyphen feuerrot prangten, rollte in nebeligen Schneeverwehungen vor den stehenden Zug in dem die Kollektivstimmung ihre Kulmination erreichte. Johlend vor Freude fast oxidierend sprangen die Chinesen nachdem ein paar Mademoiselles in kurzrockigen, geschmackvoll geschnittenen Uniformen in Laptops auf tragbaren Rolltischen die Passnummern eingaben, stemmelten und herzlichst „Huan ying dao zhong guo lai!“ („Willkommen in China!“) sagten, aus dem Zug. Beim Öffnen der Wagontür erfuhr ich unvorbereitet zum ersten Mal in meinem Leben das, was jeder Tiefkühlpilz einmal erlebt: Augenblicklich 60°C Temperaturunterschied: Die Bahnhofsanzeige blinkte uns frech -30°C entgegen. Es war um einiges härter als das übliche Stecken des Kopfes in die Gefriertruhe bei hitziger Sommerfrische; lyrisch und delirisch hörte ich meine Lungen rasseln; hustete kurz, aber heftig; stopfte mir mein Tuch in Mund und Nase – und schon war es gänzlich unfatal. Die Reisenden spritzten auseinander. Meine Studenten begleiteten mich in eine hypertrophe Empfangs-Audienz-Halle, in der Geschäfte, Imbisse und vor allem Menschen waren, und zwar ÜBERALL CHINESEN! Nie erblickte ich so viele Asiaten auf einmal, sie anscheinend auch noch nie eine Nichtasiatin, denn genauso aufgerisser Visage wie ich sie, starrten auch sie mich an. Der karierte Spaßvogel lud mich erneut ein und ich bekam eine Anhäufung Reis mit einer undefinieren Beilage, die Fleisch oder Fisch gewesen sein könnte, wahrscheinlich aber Gemüse war, serviert und befand mich in einem subkutanen Trancezustand. Typischer Fall von Brett vorm Kopf – wie ein bestimmter Monstersbilf es bezeichnen würde. Alle drehten sich nach mir um, überall und jeder sprach Chinesisch, ich verstand ausschließlich überhaupt nichts; dazu dieses hypermoderne, nach Russland so plötzlich auf den ersten Blick westliche, auf den zweiten absolut nicht westliche Gebäude; chinesische Anti-Aids-Werbung AUF CHINESISCH; eine Frau auf dem Klo (Dreckschrank mit Loch): In der einen Hand hatte sie 200 Tausendrubelscheine, in der anderen Yuan noch größerer Summen, zu alldem überall rote Bommeln und ein Geplärr, das Musik sein sollte – kurz: Ich war in CHINA!

Am 28.12.05 defilierten wir bei 八达岭 oder 八達嶺 – Badaling, 90 km nördlich von Peking, vor einer fabulistischen, enthorizontenden 长城 – Changcheng-Hügelkulisse auf der Großen Chinesischen Mauer. Unter anderem begegneten wir einer wachsfigurweißen Japanerin an der Flanke eines augenbrauengezupften Mannes. Hier fiel auf, wie praktisch die Kapitale in ihrer nur 50 m über dem Meeresspiegel gelegenen Ebene ruht. Im Norden und Westen von Bergen vor den Stürmen aus der Wüste Gobi geschützt; nach Südosten zum Meer geöffnet.

China ist ein Land der Mauern: Stadtmauern, Stadtviertelmauern, Quartiermauern, Wohnungsmauern. Das Zeichen für Stadt und Mauer ist identisch: 城 (oder 城市). Das Rätsel, wie lang die Mauer denn nun ist, lässt sich nicht lösen. Im Chinesischen heißt sie „Wan li chang cheng“, was 10000 li bzw. 5000 km lange Mauer bedeutet. Das ist untertrieben. Aber „wan“ bedeutet auch „unendlich“. Das ist übertrieben. Bei annähernd 6800 km pe-

geln sich die Vermutungen ein. „Eine“ Mauer existiert auch nicht, sondern ein System von Mauern. Vor 2700 Jahren wurden die ersten Mauern gegen nördliche Nachbarn errichtet, abgerissen, vor 2200 Jahren gegen nomadische Reitervölker wieder aufgebaut, im 13. Jahrhundert von den Mongolen erneut demontiert und erst die Ming-Dynastie (1368-1644) übte sich wieder im Mauerbau. Dem Gelände angepasst, sind sie bis zu acht Meter hoch, sechs bis sieben Meter breit, mit Zinnchen oft beschmückt, teilweise verschwunden, verfallen oder restauriert. Aus gemauerten Bruchteilen sind die Außenwände gefüllt mit allem was im Angebot war: Erde, Steine, abgeholzte Bäume, Leichen. Sie war stets mehr als ein Hindernis im Gelände, war Kommunikationssystem, Signalstation (Reitstraße) und als Grenze gedacht.

05.01.06. Zeitlos sitze ich auf einem Haufen Gehölz am Berghang eines pseudosubtropischen **Waldes von Emeishan**. Florencia und ich wollten eine Tageswanderung auf dem heiligen Berg unternehmen, die verschiedenen religiösen Sehenswürdigkeiten und Denkmäler, kurz: Den vor Vitalität berstenden Berg, Affen und Naturgrandiositäten anschauen. Auf halbem Wege kehrte ich innerlich mich mit mir und meiner Erbstoheit auf mich bekämpfend um, während das Pekingerle allein fortschritt. Was mit Kopfschmerzen in Xi'an begann, hat sich zu einem widerlich klingenden, schmerzenden Klumphusten inklusive Fiebergefühl und allgemein korporeller Infernalstimmung entwickelt. Es nieselnässt. Vorhin, bevor wir uns trennten, auf den endlosen himmel- bzw. gipfelwärtsen Treppen war ich durch die Anstrengung des Erklimmens dreilagig bis unter die Haut durchgeschwitzt, so dass ich in einem Anfall von akuter Hypochondrie mich bereits mit einer Lungenentzündung allerübelster Sorte, mit Tuberkulose, Tetanus und Typhus im subtropischen Tümpel eines chinesischen Bambushaines verenden sah. Zur Todes-Prophylaxe zog ich meine klitschnassen Pullover in eines Berges Eingeborenen Familienhaus aus und um und staunte über diese mit Fellen ausgelegte Holzbehauung ohne Elektrizität sowie Wasser. Ich besauerte mich ausgiebig über meine biologische Miserabilisierung und entschied, statt den Pfad mit dem verlockenden Ziel, meine Lebenszeit widerborstig im Bett unseres Teddy Bear Hotels zu vergeuden, zurück zugehen, einfach der Krankheitlichkeit zum Trotz den Weg in eine andere Richtung weiter zu verfolgen und sitze nun ausgelaugt hier herum.

Beim Abschied am 09.01.06, der uns Wehmut ins Herz blies, schenkten Mama und Papa uns je ein Umhängsel mit allbeschützenden Kräuterextrakten in Säckchenform; mit einem jungen Australierpaar, aus dessen männlichem Teil eine sehr beachtliche Nase spross, machten wir uns per Bus auf den **Weg nach 香格里拉 – Zhongdian**, mystisch auch „**Shangrila**“ („Der Himmel, der weit entfernt des weltlichen Chaos liegt“\*) genannt. Wir verließen also die fruchtbar-bunten Hügel von Lijiang, in meiner Erinnerung nun eine der schönsten Städte überhaupt, und schlängelten uns durch angeschroffte vegetationsarme Felsen und Flussbetten am Fuße einer vielhochtauisigen Gebirgskette entlang. Im Bus reisten einige ältere Angehörige einer der vielen verschiedenen Volksgruppen, von denen Florencia im Laufe der Fahrt eine alte Weise erlernte, die sie zusammen in einem fabelhaft zur Landschaft passendem Gemisch aus bejahrter, kraftvoller Kosmoserfahrung und jugendlich klarer Holde im Bus vereint sangen bis der Motor kaputt ging. Da standen wir

---

\* Diese Bezeichnung stammt aus dem Tibetischen, wo es ursprünglich „Land der Heiligtümer und des Friedens“ bedeutet.

im Sonnenschein eines trocken kalt ziehenden Windes einer zwischen zwei kargen Bergen auf ein Flussbett hin abfallenden, wüstenwanderfarbenen Ebene an deren Saum einige rußfarbene Holzhäuser, lustig mit verschlissenen Holzbrettern bezäunt, den Blick auf ihre Viehherden, deren biologische Referenzen künstlerisch die Straßenränder und Prärie behügelten. Wie wir ahnten, stellte die Prophezeiung einer fünfstündigen Fahrt sich als Utopie heraus, denn nachdem der Motor nach einer Stunde erfolgreich durch ein Dutzend Bastler wieder in Gang gebracht wurde, gab er nach weiteren zwei Stunden den Geist erneut auf. In der Zwischenzeit fuhren wir schnaufend auf ein weitgehend pflanzenloses bzw. latent nadelbebautes Hochplateau vor der Kulisse selbststüchtig mit ihren Schneehäuptern prunkender Berge. Bei wärmlichtigen, aber kaltfehenden Sonnenstrahlen vertrat wir uns wiederum mehr als eine Stunde auf das Resultat der ambulanten Busoperation der Fummler wartend auf der menschenleeren Straße die Beine. Ein paar zahme Wildschweine schnüffelten mit Begleitung fernen Hundegebells um das Vehikel. Trockene Gräserbündel trieb der Wind den kahlen Asphalt entlang. Ich fand wie überall im hintersten Winkel einen König\* und mit Hereinbrechen der sich lang über die Ebene ziehenden, goldgeränderten Schatten kamen wir in Zhongdian-Shangrila an. Zusammen mit der Nase und seiner Freundin suchten wir, nachdem ein Original von Taxifahrer – der seine grolend maskuline Stimme scheppernd aus den tiefsten Schlüften jeglicher mit Lederfransen umgürteten Blindarmgruben zu einem grinsenden Lachen durch die Zähne zu prusten wusste und unter seinem nach Verwegenheit düstenden Cowboyhut bernsteinfarbenen braungetönt aussah als wäre er soeben vom sich aufbäumend schäumenden Büffelzentauren gesprungen – uns in die gänzlich ausgestorbene Stadt brachte, eine Bleibe, was sich als schwierig erwies.

西双版纳 – Xishuangbanna: Als ich am Morgen nach knochenzermalmendem Kaumschlaf die Augen aufschlug, erschrak ich gewaltig: N e b e l.

So froh ich gewesen, als nach Panzhidingsda die milchig optische Luftsuppe fort schwamm, so deprimierte mich dieser erneute Rückfall in den Grauschleier. Zudem stank es weiterhin außerordentlich nach Füßen und die Luft, die vermoderte Decke, die Kleidung, einfach alles war klamm. Stärker perplexierte mich jedoch, was ich auf der anderen Seite der glitschig beschlagenen Scheiben wahrte. „Ist es möglich?“ – rumpste es mir durch den Schädel. Denn, riesig dampfende, sich in sich selbst um sich selbst durch die anderen verwindende, bestialisch lebendig dumpfdüstergrün aus urzeitlichen Nebelschwaden sich verschlingend auffressende, monströse Regenwaldgiganten devorierten meiner Augen Blicke. Fast grauenvoll packte mich der Anblick, dabei hatte ich eindeutig nicht bedacht, dass Tropen feucht sind. Seit geraumer Zeit befand sich kein Asphalt oder Beton unter dem über eimergröße Löcher oder Beulen der festgestampften Sandstraße rumpelnden Bus. Bei jeder der kleineren Denivellationen, bei der ich mich jedes Mal aus meinem Bettgestell fliegen sah, bewunderte ich die Konsistenz der Achsen sowie meines Rückrades und die hartnäckige Weigerung meiner Wirbelsäule sich in ihre Einzelpartikel zu zerschmettern. Kosmonautentraining. Per Zufall oder Fügung hatten wir die besten Plätze: Oben, ganz vorn. Wir konnten dem Fahrer in den Motor des Buschattels und auf die „Straße“ blicken, die meistens aus Schutt mit einem Geröllfelsen auf der einen und einer abgrundtiefen Schlucht auf der anderen Seite sowie vielen amphibienartigen, vorsint-

---

\* Wohlgermerkt: Spielkarte!

flutlich hauerhaften Lastkraftwagen, bestückt war. Wie insektile Metallamorphien krepelten sich diese Gefährte/n die kaum zwei ihrer Zahl nebeneinander passieren lassende Geröllpiste entlang. Unzählige Male vermeinte ich uns unsäglichen Males überschlagen, ganzkörpergeborsten und verkohlt in einem hunderte Meter unter dem Schotterpfad wucherndem Dornengebüsch krepieren zu sehen, dem war aber nicht so, denn die Busfahrer navigierten unsere in peiniger Schweisfußpestilenz, herben Männlichkeitsaromen und Fischfleischausdünstungen herumgeschleuderte Leben mit einem nahezu göttlichen Geschick. Nur zwei Tracks sah ich unappetitlich verkrümmt unter diversen Kurven liegen. Es war die adrenalinerschüttendste, einfach tollste Fahrt meines Lebens.

Kurz nachdem ich mich mir bewusst wurde im Nebel, knallte der aufkreischende Bus konvulsiv über einen derartig konvexen oder konkaven Krater, Weges Höcker oder über was auch immer, dass Florencia aufwachte, scheppernd ein Geschrei auch im Innern ausbrach und mir zerdellt dünkte, dass mein Knochenmark zum Cocktail ward. Scheppernd zerdellt waren nur einige Schalen und Töpfe, die wie der Großteil der auf dem Dach befestigten Objekte auf der Straße und deren Rand eingesammelt werden mussten. Beim Aussteigen schlug es einem noch schwüler und feuchter als im Bus ins Gesicht; dinosaurierhaft kletterpflanzen eingestaubte Ranken die schmutzige Böschungen hinan; eine überdimensional absurde Autobahn wurde quer durch den Busch geschlagen. Dieser Autobahn folgten unter- oder überführt wir auf unserem Rüttelweg und nach 22 Stunden rumpelten wir am Morgen des 13.01.06 in 景洪 – **Jinghong** – von uns gleich in **Kingkong** umbenannt – an.

18.01.06. 6:35. **Vor Gate 26.** Die Inkarnation einer Nervensäge trötet weiterhin unaufhörlich neben mir. Gerade als ich im Flugkübel eindöste, schepperte es und ich schwemmte unsanft in Pekings Flughafen. Sofort plätscherte im nieselnden Nebelregen eine Gischtwelle schäumender Zimmeranbieter auf mich los. Ich hatte keine Lust für sechs Kojestunden Geld auszugeben und boxte ich mich wellenbrecherisch wie eine Galionsfigur den Korridor entlang in Richtung Wartedeck, welches großkalt wie eine menschenleer aluminerne Futterschüssel vergessen im marmorimitierten Schiffsrumpf stand. Wenige Existenzen wogten verloren in Winkeln herum. Es war mir unbegreiflich, dass ich China nun wirklich verlassen sollte, obgleich die garstige Wetterlage realitätsnah auf mich einwirkte. Ich navigierte mich zu einer Sitzgruppe von beidseitig sechsen sich gegenüberstehenden grünen Metalldrahtgeflechtbänken ohne Ruder in der Absicht meinen Ballast und mich auf deren fünf verteilt von Morpheus kapern zu lassen, was ein dicker Amerikaner verteilte. Er, gegenüber, eingetrocknet in sich zusammengesunken, schien nur auf ein Opfer wie mich gewartet zu haben und da es mir nicht gelang zu verbergen, dass ich keine Asiatin bin, saß er keine Minute später mit zuckergusssüßem Lächeln teigfarbenen backbords meiner Takelage und ließ mich das Photo seiner Braut bewundern, die er am folgenden Tag zu ehelichen ambitionierte. Ein fahl-oranger mit Perlen bepudertes Plunderstück schnäbelte halbkugelförmig sich meinem schlafüstigen An-Blick entgegen, während ihr Bräutigam synchron über Hotdogs eines China-Restaurants in New York schimpfte. Diese Situation, 01:00 Uhr auf dem Flughafen in Peking bereits reichlich absurd, nahm eine Wendung ins gänzlich Abstruse als forschen Galopps eine Weibsperson im Pelzmantel die Bühne des Wartedecks energisch auf nagelartigen Silberhufen betrat. Mich gerade an den Gedanken eines oberflächlichen, aber nicht uninteressanten Gesprächstrudels über Amerika-Chinesen gewöhnend schwabte auf dem weiterhin grünen Sitzgitter erschüttert zu-

sammen, als die fellig wohlgenährt Brünnette mit blondierter Mähne und sehenswerter Perlmutterkette über dem Zweispanner eines nicht mehr ganz sehenswerten Dekolletees mich auf Russisch anschnalzte. Was für eine Sprache! Ich war hingerissen, allegro. Welche Gewalt aus der Phonetik! Ich war entzückt, scherzando. Welche Macht im Pathos! Wie hat mir das Russisch gefehlt, risoluto! Es orchestrierte Langlang verschiedene Konzerte von Rachmaninow thematisch paganinisiert virtuos auf mich ein. Als ich vor Ergriffenheit, in die sich Erinnerungs- und Zukunftseuphorismus mischten nicht auf der Stelle stromlinienförmig zu antworten vermochte, wieherte mich die Person zähnebleckend schallend an. Ich muss recht einfältig gegrinst haben, denn da blähte das heißblütigste Russland vor mir die Nüstern und wippte nervös als weibliche Portion personifizierten Heimkehrens auf 9 cm Stahl mit goldenem Armreif unter blond-braunen Schweif wedelnd als wolle sie meine Sprachlosigkeitsfliegen verjagen. Einen Huf angewinkelt, wünschte sie, dass ich ihr bei der Registrierung ihres Flugtickets helfe. 01:00 Uhr begann sich folglich in Peking eine so bekannt wie verfluchte, postsovietische Bürokratismus-Inkompetenz-Schwachsinnssorgie zu entblößen. Was denn für eine R e g i s t r i e r u n g? Verzaubert, am Narrenseile geleitet von verbaler Befreiung, dabei unscheu und problemlos, kommunizierte ich auf Russisch wie vier Wochen zuvor, dem Gefühl nach sogar freier, und tropfte mit der Stute an einen Schalter wo ich, ohne eigentlich zu verstehen, was sie wollte, eifrig herumgestikuliert, als ein karnevalistischer, dem Tod in Venedig entsprungener Toterelli\*, Typ Psychagog, in einer aphrodisierenden Parfümwelle angeschwemmt kam. Goldbacken, maskariert und manikürisiert im knitterfrei gebügelfalteten Anzug, einem Waschbären nicht unähnlich, sprach dieser geschminkte Geck ein so perfekt-hilfsbereites Russisch, dass ich ihm die obskure Registrierung des Flugtickets überließ und zu meinem Hotdogheirater zurückflutete. Kaum hatten wir die Motoren unseres Gespräches über chinesische Bratwürste und Bräute wieder angeworfen, als das eisenbeschlagene Wildpferd erneut unverschämt lautstark unsere Unterhaltung zerbarst. Es äußerte das Kommando, dass ich s o f o r t mit ihm zu einem windgeschützten Platz zusammen fließen solle. Aus zwei Gründen war dieser neue Kurs irrsinnig: Erstens platzte die destruktive Soziopatin auf unmöglich diktatorische Weise in unsere Konversation, zweitens gab es keinen Wind. Da dies alles an Originalität kaum zu überbieten war, entschied ich mich, mich von den Vorgängen treiben zu lassen und trabte mit dem Huftier auf die zweite Etage wo man uns für je 200 Yuan anbot auf Barhockern an der Theke einer Bar zu schlafen. Als wir herrschaftlich negierten, kostete es plötzlich nur noch 60 Yuan für beide. Die Russin wünschte jedoch in einem Sessel zu sitzen.

In einer lila Lounch warf sie sich auf eine Couch und befahl mir, den Kellner zu informieren, dass sie nichts kaufen, aber dort die Nacht über lagern würde. Dabei ließ sie ihre mächtig beringten Vorderhufe auf der gläsernen Glasplatte einen Kampfmarsch trommeln. Während einer halben Stunde versuchte ich tiefgründig erheitert mit dem reizenden Frachtenträger, der unverbildet bar jeglicher Englischkenntnisse war, eine Art Verständigung zu erzielen. Er begriff nicht, dass sich dieser weibliche Pferdekopf im Fell ausbreitete ohne etwas zu bestellen; sie verstand nicht, was es daran nicht zu verstehen gab. Mehrmals zog sich der schlanke, verzweifelte Schiffsjunge wie ein Wurm im Wattenmeer zurück, kehrte wieder, das Kampfperd legte ihm ein Fünf-Rubelstück hin, meinte „Подарок!“ („Ein Geschenk!“) und wies mich zurecht, als ich meine Belustigung über diese Szene nicht mehr zu verbergen wusste. Finalemente kaufte sie ein Glas Wasser, das sie nicht anrührte, aber mit einem blauen 100-Yuan-Schein von 1992 bezahlte, was für großes Aufschäumen sor-

---

\* Was immer das ist.

ge, und mir einen heißen Eutersaft, woraufhin sie sich prompt schlafend stellte. Der Servierer jauchzte vor Glück wie ein freigelassener Sklave. In meinen Mantel gemummelt, sprudelte ich vor Situationskomik und gerade als ich die letzten Pfützen des Wachstadions in präsomnambule Traumspiralen zu gleiten flutschte, bäumte sie sich auf um sich mit mir zu unterhalten. Der wohlgeformte, Mitte 40-jährige, nicht mehr jugendfrisch-, aber runzelfreie Schädel der kurzhaar- und beingroßen Wirtschaftlerin Valentina kam aus Krasnojarsk und war auf dem Weg zu seinem sagenhaften Fohlen Nadja, das in Shanghai Ökonomie und perfekt Chinesisch studierte. Wie fehlte mir der Anblick des passend zum Lippenstift grellblutigen Nagellacks russischer Hufkrallen! Mehrmals packte sie ihren goldenen Handspiegel aus um sich, warum auch immer, mit ruppig-eleganten Bewegungen über die gezupft hohen Augenbrauen gebogen über einer markanten, in Zwiebelform sich verjüngender, feuchten Nase zu fahren. Ihr Hengst sei Ingenieur, was allerdings unwichtig sei. Ich öffnete meinen Identitätsstaudamm kam, jedoch so zähflüssig es mir auch aus den Schleusen blubberte, umso galaktischer wurde Prachtwurf Nadja. Schließlich sollte ich u n b e d i n g t die Bekanntschaft mit Übergaul, Kosmosausgeburt und Universalgenie Nadja suchen, woraufhin wir uns unsere Erreichbarkeiten austauschten und sie bemerkte, dass auch ich Permuttohringe trüge und trug. Wahl-Ross-Valentina sprach zielstrebig ausgerechnet mich auf dem grünen Sitzgittergeflecht an, weil sie intuitierte, dass ich zwar keine echte Russin wie Nadja sei, wiewohl Russisch spräche. Verstört bis perplex sträubte sich ihr ihr Nackenfell, als sie erfuhr, dass ich allein nach Vladivostok zu fluktuieren bestrebt war, was Nadja natürlich nicht um alles in der Pferdewelt tun würde. Überhaupt sei Nadja grandios. Gegen 04:00 Uhr früh, sie erzählte weiterhin von Hyperindividuum Nadja, ruderte der appetitliche Ex-Galeerensklave ein Cognac-Glas mit einem Goldfisch auf unsern Tisch. Dieser verstarb innerhalb der nächsten 40 Minuten live. Nach zehnminütiger Totenstille äußerte Valentina, dass er wohl hungrig gewesen sei. Ich tauschte die Leiche andächtig gegen ein lebendes Exemplar vom Nachbartisch aus und unsere Regenbogenhäute weideten sich an demselben Erg/lebnis. Parallel zu den agonisierenden Cognac-Fischen begann Seepferd Valentina, dessen Flugschiff 09:00 Uhr früh ablegen sollte, kurz nach 05:00 Uhr zu artikulieren, dass es sich sofort zu registrieren wünsche. Ich ließ es eine Stunde schnaufen, bevor sich meine Geduldsanker losrissen und ich das feiste Meeresross mit vier Seeknoten im Tau an der morgenfrisch erwachenden Informationstafel aufzuhängen sehnte, stattdessen paddelte es die sich zu besetzen beginnenden Sitze des Wartedecks ab, auf denen sich miserabelmüde Visagen wie Miesmuscheln in Sandbänken vergruben. Es begann mich zu nerven. Unausgeschlafen, überreizflutet wünschte ich ihr bei höchstem Innereienwellengang innigst eine Harpune in die Flanke und ein Netz drumherum um diese Seekuh-Kombination in eine Flasche zu pfpopen und nach Atlantis zu schicken, und zwar mit der russischen Post, Dank der Postsendungen nämlich entweder zur Hälfte oder g a r n i c h t ankommen!

Die schäumende Valentina schickte sich an, mich hektisch hierhin und dorthin zu schicken, auf dass ich Informationen über ihre vermaledeite Registrierung erführe. Ich gebärdete mich als Arielle und blieb stumm ohne mich einen Millimeter in der Warteschüssel des Flughafens zu rühren. Zum Laufburschentum verließ ich nicht das Fruchtwasser. Vermochte ich sie schon nicht über eine Reling zu werfen, so sollte sie wie eine Qualle am Riff an meiner mariannengrabentiefen Unkooperativität zermatschen.

Gegen 07:00 Uhr begriff ich, dass sich hinter ihrer ominösen Registrierung der „Check in“ verbarg. Vier Stunden vor dem Ablegen wollte sie sich also einchecken. Ich versuchte die Restnervenkorallen vor der kontaminierenden Registrationsölpest zu bewahren. Nadja und das Wort „Registrierung“ steigerten wie Ebbe und Flut meine nervliche Impactusprä-

disposition auf Killerhai Potenzial. Die unmögliche Züchterin einer überirdischen Nadja anscheinend durchzudrehen: Sie spritzte entgeistert von einer der kontinuierlich länger werdenden Einschiffschlagen zur nächsten und beblubberte unaufhörlich leidend/e Passanten, ob sie ihr nicht sagen könnten, wo ihr Flieger abflöge. Währenddessen überlegte ich, ob ich ihre bei mir in einer der Wartereien deponierte Reiseladung nicht abfeuern oder verschenken sollte. Doch schließlich, Neptun sei gepriesen, waren Nadja, ihre Registrierung sowie das Wasserpferd Valentina im Aufbrechen der zahlreichen Navigationsschalter ertrunken.

Ich atmete auf und ehe ich es versah stickiges H<sub>2</sub>O aus luftigen Höhen über Nordkoreas Hügelwäldern.

In schwarz-weißer Spitze überlagert brüsteten sich verschiedenste Hochplateaus unter der durch milchige Schleier sengenden Sonne, dieweil eingeschweißtes Essen zu lila Besteck serviert wurde. Kurz vor 07:00 Uhr entschwammen mir die Sinne vor meinem Gate, so dass ich Gefahr lief das Ablegen meines Luftbootes zu verschlafen, dies aber nicht geschehen ließ. Natürlich waren auf meinen letzten Metern in Peking jene im Nebel nicht zu sehen. Eine merkwürdige Unstimmung packte mich; real noch in China, körperlich im Flughafenland, geistig im Nirgendwo. Beim Betreten der Boeing, in der auf jeder Gangseite je drei Menschen saßen, fiel mir unter all den Asiaten eine hager-knochige, schulterlang dunkelblonde, dynamische Gestalt auf, die nichts anderes als Russin sein konnte. Mit ihrer weißen, schlichten Wollmütze und tiefgehöhlt ausgemerkelt-feurigen Augen sah sie äußerst interessant aus. Ähnlich physiognomisiert muss meine estnische Oma vor 30 Jahren gewesen sein. Auch sie bemerkte, dass ich keine Asiatin war.

Im Flugzeug wurden unter Begleitung von semispirituell audibler Spannungsesoterik Notfälle und deren Überlebenstaktiken vergestikuliert, fatalistisch hoben wir ab. Ich fühlte ein subtiles Sehnen in mir, war grundlos aufgeregt und tief wehmütig, mit einem Wort: Schwerelos. Ab und an dampfte es aus Spielzeugfabrikchen, die ein paar tausend Meter unter mir mit Sicherheit alles andere als pupenhausdimensioniert waren; gelegentlich durchzog ein schimmernder Eisriss die verkrustete Eisschicht, ich fragte mich, den Weltboden, die bucklige Erdoberfläche nach dem Sinn des Seins, wie immer ohne Antwort und über Flecken von Wolken auf Landstrichen weit unter mir wandernd schraubte sich mein Flugzeug wie ein Bohrer durch die kariesweißen Wölkchen des zahnsteinfarbenen Himmels. Unter uns erstreckte sich ein grünmodernes Meer unregelmäßig von seeigen Blauschimmeln versperrt, war der Blick ins Erdinnere. Was seufzt Segismundo:

"Was ist das Leben? Eitler Schaum,  
Trugebild, ein Schatten kaum,  
Und das größte Glück ist klein,  
Denn ein Traum ist alles Sein,  
Und die Träume selbst sind Traum."

Am 18.01.06. gegen 11:00 Uhr landete ich in 延吉 – **Yanji**. 12 Stunden später lief mein chinesisches Visum aus. Zur chinesisches-russischen Grenze trennten mich wenige Stunden Luftlinie; nach Vladivostok das Doppelte – und es gab weder einen Zug noch einen Bus. Diese Auskunft erteilte mir die markante Nichtasiatin, die ich am Gepäckband gezielt ansprach, wie ich am Schnellsten nach Russland käme. Auf ihre kurzsilbige russisch-herbe Antwort reagierte ich genauso schroff und fragte mit Unterdruck ob sie mich, wenn sie

denn hinführe, was mir eine unbekannte Eingebung suggerierte, mitnehme. Nach einer kurzen, eiskalten Ganzkörpermusterung sagte sie freundlich „Давай!“ („Los geht’s!“) und ein paar Minuten später steckte ich zwischen meinem und fremdem Gepäck auf einem Hintersitz einer riesigen, schwarzen Limousine umgeben von -20°C. Der Chauffeur, ein halbkoreanischer Chinese, staunte mich im Spiegel an; meine Nachbarin stellte sich mir als Valentina (!) vor, worauf ich bereit war, ihr ein Übel schlimmster Sorte anzutun, sobald sie von Registrierungen und Nadjas anfinge, was sie aber da ihr, ihr Leben lieb war, tunlichst unterließ.

Valentina II, mit hautenger, erotisierender Jeans und weißem Gestrick unter schwarzen Pelz machte den Eindruck eines gerissenen, verteufelt zielstrebigem Charakters, der vielleicht mehr erlebte als ihm gut getan hätte. Sie strahlte dubios unweibliche Stärke aus, was mich ansprach, und fand unter verwegen-wohlwollenden Verblüffungsinterjektionen gefallen an mir und meiner Reiseaktion. Ihre Erscheinung, ihre zahllosen Gepäckstücke, die Limousine und die „Офис“ („Office“) zu der wir unterwegs waren, bevor es nach Vladivostok gehen sollte, all dies provozierte in mir einen hochgradig fragwürdigen Eindruck und ich schüttelte selbst den Kopf über die Tatsache, dass ich am Ende der Welt in China, entlang eines tümpelig eingeeisten Flüsschens, auf dessen anderer Seite Nordkorea lag, im Auto einer bizarren Unbekannten durch Berge, die an unrasierte Unterschenkel erinnerten, allein auf dem Weg in die Europa am Weitesten entfernt liegende Stadt Russlands unterwegs war. Valentina II monologisierte lange über chinesisch-koreanisch-russische Geschäftsbeziehungen der Gegend, ich verstand und interessierte mich wenig und versuchte, mit Erfolg, etwas über sie selbst zu erfahren. Es stellte sich heraus, dass sie ein Fährunternehmen zwischen Russland, Japan, Korea und China leitend 8000 Angestellte habe – was ich vorerst nicht glaubte, mir später aber nicht ganz unglaubwürdig zu erscheinen begann\* –, mit 20 ihre nun 20-jährige Tochter Paula, die Wirtschaft studiere, und mit 21 Sohn Dimitrij bekam, der noch auf der Militärakademieschule lerne, was auch immer eine Militärakademieschule ist; ihr Mann sei leidenschaftlicher Jäger wobei Hund Laika hervorragend helfe. Mit ihnen lebe ein 1 ½ kg schwerer Welpen und auf der Datscha mit Banja und Pool gäbe es noch einen französischen Windhund. Es klang äußerst fabelhaft. Trotz allem war sie sehr freundlich zu mir, nannte mich sofort „Аннушка“ („Anutschka“), behandelte mich wie eine Tochter – für mich gab es keine Alternative um nach Russland zu kommen. Die Scheiben atmeten eisige Kälte; die Lacklederausstaffierung der Limousine war beige und geschmacklos. Nach ungefähr zweistündiger Fahrt gelangten wir nach 珲春 – Hunchun, wo vor einem eleganten dreigeschossigen Haus vier aufgestellte Menschen zur Begrüßung salutierten. In dem Gebäude befanden sich ein Gasthaus, ein Restaurant und einige Büroräume. Als Valentina II ihren Mantel lüftete, war nicht nur ich sprachlos: Unter dem groben Muster des langärmelig weißen Strickrollkragenpullover trug sie: Nichts. Nachdem drei ihrer Kollegen, Angestellten, Unterlegenen sich und ich mich gefasst hatten, wechselten wir den Raum und ich fand mich mit sieben Unbekannten an einem runden Drehtisch à la Repin zu einem außerordentlichen Festmittagsschmaus wieder, Valentina II lud mich, mich der verdutzten Runde vorstellend, die danach noch verdutzter war, ein und so kam ich doch noch in China zu krackig oktopusigem Polypenfleisch. Weiterhin wurde dreifarbigem Kaviar, gezuckerter Kalbshintern, Räucherschinken und Granatapfelsaft serviert. Dass es mir, Cracker und Kekse gewöhnt, heftig perplexierend die Sprache verschlug, brauche ich nicht zu erwähnen. Mein über beide

---

\* „Le vrai n’est pas toujours vraisemblable.“ (Boileau)

Ohren grinsender scheinbar 43-jähriger Nachbar staunte mich pausen- wiewohl fassungslos an. Ich war die erste Deutsche, die er sah und dann noch „Какая!“ („So eine!“). Nach dem Mahl ließ Valentina II mich mit dem Grinserig allein um schnell ein paar DVD-Player und Fernseher zu kaufen und kehrte mit einem Bus der „Firma“ zurück, dessen Gepäckräume vor technischen Gerätschaften überquollen; sie, der Grinsende, ein weiteres russisches Subjekt und ich fuhren – unterwegs eine koreanische Reisegruppe einladend – zur Grenze. Vor der Grenzbaracke, schwer einzuschätzen ob es irgendwo einen winzigen Grenzübergang gibt\*, flüsterte man mir zu, dass ich kein Gepäck besäße; die Grenzbeamten wurden mit kussreichen Umarmungen begrüßt; ich war wieder einmal die Attraktion schlechthin und auf die Frage, ob ich nach einem Monat in China keine Gepäckstücke hätte, antwortete ich artig „Her!“ („Nein!“), alle waren zufrieden; nach fünf Minuten auf russischem Boden verließ die Reisegruppe mitten im Nichts den Bus um zurück zu laufen; nach 15 Minuten stiegen Valentina II und ich in einen voll gepackten, sehr edlen japanischen Minibus um, um wie ich hoffte nun endlich nach Vladivostok zu fahren. Das war aber nicht der Fall. Durch den tiefen Schnee Sibiriens rollten wir zu ihren Bekannten: In Mitten von Holzhäuserchen im fortschreitenden Verfall prunkte ein majestätisches Gehöft mit Palastumzäunung, Satellitenschüsseln, Garagen und hochtechnisierten Küchengeräten (Solarelektrischer Bratenwender, Hightechtopflappenausringer, Edelkromeierwieger). Wieder wurde ich von völlig fremden, frag-, aber liebenswürdigen Menschen zu Auflauf, Kuchen und Tee eingeladen. Wäre auf meinem thermobehosten Schoss nicht eine fette Katze, die zu ihrem eigenen Übel orange war, herumgerutscht, wäre ich feierlich eingeschlafen. Bevor dieses Tier jedoch mit einer bestialischen Permanenz nach meinen Gurken kraptschen konnte, standen wir auf und setzen uns wieder ins Automobil. Über der frottierten Schneedecke wurde es dunkel. Valentina II hielt nach zehn Minuten wieder bei nebulösen Personen, es folgte die gleiche Prozedur, beim dritten Mal blieb ich sinnend im Auto. Dann bedauerte ich ausgiebig, dass ich keine Fahrerlaubnis besitze und sie nicht ablösen konnte, denn was folgte, war eine fünfstündige Raserei auf polierten Serpentinstraßen in schwärzester Finsternis: Valentina II – unaufhörlich aus ihrem Leben erzählend jagte wie geistesgestört über den Schotter. Von der Höhe der Gestirne müssen wir einer Sternschnuppe geleicht haben. Zudem kämpften wir mit der Klimaanlage: Entweder herrschte Eiszeitatmosphäre oder nicht nur ich als Kopilot drohte in der Wärme einzuschlafen. Der intensive Dauerschlafmangel, der ständige Blick auf die wüste Fahrpiste, ihr Nikotinkonsum, das Konversieren, das Wachhalteteppichklopfgerumpse verheizten meine letzten Energiereserven. Um diversen hydraulischen Bedürfnissen nachzukommen, legten wir auf einem weiten Feld eine Pause ein. Bei -23°C Außentemperatur dampfend betrachtete ich den mit bunt funkelnden Schuppen bemehlten Himmel; niemals erblickte ich Vergleichbares; es war bitterkalt. Die Gegend durch die wir schossen gilt als ideale Drogenanbaumeile; vier Milizkontrollen wurden diskret von Valentina II beschenkt. Gegen 23:00 Uhr war ich weder aufnahmefähig noch ansprechbar, ihr erging es ähnlich. Als wir endlich in Vladivostok ankamen, entbehrte ich jeder Übernachtungsidee; nicht alle Hotels erlauben Ausländern den Zutritt. Valentina hielt vor einem riesigen umgestülpten Soviet-saurier auf einem Hügel. Jugendherbergsküchenmief in einer organischen Mischung aus Spülmittel und Mottenkugeln schlug aus schwarz ausgesessenen Ledergarnituren eines Tyrannosaurus-Rex-Rachens, auch Empfangshalle genannt, entgegen. Valentina II bezahlte mir ein Zimmer, drückte mir ihre Visitenkarte in die Hand. Ich war vor Erschöpfung kaum noch in der Lage mich zu bedanken und sie nach dem Wert der Fahrt und Ü-

---

\* Mit Sicherheit!

bernachtung zu fragen, aus meinen identisch vor Müdigkeit und Heizungsluft geschwellenen Augen zwinkerte sie mir zu, dass ich sie am nächsten Tag anrufen und wir uns der Rekompens wegen treffen würden. Mit allem einverstanden schleppte ich mich sowie die immer schwerer werdenden 16 kg auf meinen Schultern hochgewürgt von den ruckenden Schluckaufbewegungen der prähistorischen Bestie in die neunte Etagenrippe. Der Preis für die Nacht im vorsinnftutlichen Animal betrug über 2000 Rubel. Diese viel zu teure Tatsache bewirkte, dass ich kurzentschlossen zur Rezeption zurückkehrte, aber zum Flüchten war es zu spät, wozu ich offen zugegeben physisch sowieso nicht in der Lage gewesen wäre, sodass mir kräftig ausgesaugt im ruckelnden, mahagonirotten Liftsarg die Rage wie ein Keil im Busen quoll. Umso mehr erstaunte ich über meine eigene Reaktion auf diese гостиница (Gostiniza / Herberge). Im ehemals prachtvollen, nunmehr schäbig zerschissenen Stil vergangener Sozialismushypertrophien wälzte sich mir ein schmierig dunkelbraun, gelackt bis in Schulterhöhe, darüber schmählich gelb menschenleerer Flur entgegen. Auf dem gewellt zertretenen, grau-hautfarbenen gefleckten Linoleum, das an den Seitenwänden Falten schlug, erstreckte ich ein schmaler, rotbraun-flaschengrün gemusterter Läufer mit bräunlich gelbgefüllten Flecken. Ein paar in großen Abständen an der hohen Decke eingestaubte Glühbirnen verweigerten den Blick auf das Ende des ungesunden Korridors in dem der Glühbirnen Knacken stumm vibrierte. Wie angewurzelt stand ich in diesem suizidanregenden Darm des Eiszeitüberbleibels. Viele tote Türen spaltbreit verschlossen verfolgten meinen Weg in das gruselige Zimmer. Auf den teilweise zerschlagenen Fliesen der Toilette fletschten sich zahlreiche haarzarte Risse der zerborstenen Brille zu, das Becken lief aus. Ikonenartig wie der Spiegel im Bad rollte etwas Krepppapierartiges an einer Mutter dunkelgrauschief um eine Metallzange. Das Wasser war grün. Im Zimmer selbst, von dicken grauen Vorhängen zugezogen, befanden sich Tisch, Schrank und Bett. Alles einheitlich aus Presspappe oder Sperrholz. Die Wände blühten nagelfarben, von der grauen Decke hing ein Lampenfoetus. Auf dem Tisch gruppierten sich einige Gegenstände: Eine Zahnbürste, Schuhcreme, Schokolade, Shampoo und Schnaps. Ein kleiner Kühlschrank unter dem Tisch war gefüllt. Die frappierende Preisliste lag daneben. Ein schwerer, verstaubt Orient suggerierender Teppich faulte auf weißgesprenkeltem Linoleum unter dem Bett mit geruchsneutraler, knochenharter Kochbettwäsche und grün-roter Decke. In so einem Ambiente ist die aufgefleischteste Verzweiflung zu Hause. Das war bei mir allerdings nicht der Fall, da ich, nachdem ich die verschlossene Tür zusätzlich mit dem Stuhl innovativ versperrte, mit dem Rucksack auf dem Bett einschlief.

Alle weiteren Details, die ich auf der einmonatigen Rückfahrt durch Sibirien – über Vladivostok, Chabarovsk, Irkutsk, Novosibirsk, Krasnojarsk und Jekaterinburg – nach St. Petersburg erlebte, sind unter [anna-so@gmx.de](mailto:anna-so@gmx.de) zu erfragen!

